

Thema: Bilden Sie sich ruhig etwas ein

Leute, die sich etwas einbilden, mögen wir in der Regel nicht so gern. Wer sich etwa sehr viel auf seine Begabungen, Fähigkeiten oder Talente einbildet, die er sich ja nicht selber gegeben hat, der hat schnell den Ruf, arrogant zu sein und wirkt unsympathisch.

Heute aber möchte ich Sie ausnahmsweise ermutigen: Bilden Sie sich ruhig etwas ein!

Wie meine ich das? In dem Wort „einbilden“ steckt ja das Wort Bild. Und manche Bilder sind es wert, dass wir sie in uns aufnehmen und sie verinnerlichen. Dass wir sie uns – im wahrsten Sinne des Wortes – ein-bilden.

Die Lesungen in der Adventszeit sind jedes Jahr voll von solchen wertvollen Bildern, die wir uns einbilden sollten, die wir in uns ausprägen dürfen. Anders ausgedrückt: Die wir uns zu Herzen nehmen sollten.

Was zum Beispiel der Prophet Jesaja uns alles anbietet in dieser vorweihnachtlichen Zeit, eine Fülle von wunderbaren Bildern, die darf man sich gut einprägen und auch ein-bilden.

So verwendet er etwa das **Bild von der Wüste**, die plötzlich zu blühen beginnt – welche tröstliche Vorstellung. Wie oft haben wir in unserem Leben auch den Eindruck, in einer Wüste zu leben, einsam und verlassen. Und dann das dumpfe Gefühl, mein Leben ist umsonst, bringt keine Frucht. Und dann dürfen wir wider Erwarten doch plötzlich sehen, dass mitten aus dem Wüstensand unseres Lebens etwas aufbricht und zu wachsen beginnt.

In die gleiche Richtung geht sein **Bild vom abgehackten Baumstumpf**, aus dem wieder ein junger Trieb hervorwächst. Der hoffnungsvolle Gedanke, dass Gott auch aus ganz Totem wieder etwas Lebendiges hervorbringen kann.

Dann das **Bild von den Schwertern, die zu Pflugscharen** umgeschmiedet werden. Wie sehr ersehnen wir uns das, wenn wir in diese Welt des Unfriedens und der sinnlosen Kriege schauen.

Ein weiteres Bild haben wir heute in der ersten Lesung gehört: **Wir sind der Ton und du bist unser Töpfer**. Dieses Bild könnten wir zum Leitbild für die kommenden Tage und Wochen des Advents. Es ist vielleicht nicht so spektakulär und so farbenfroh wie die anderen, aber es regt an, über mich nachzudenken, und darüber, was Gott mit meinem Leben zu tun hat.

Wir sind der Ton und du bist unser Töpfer – das heißt doch, dass Gott mit jedem von uns etwas vor hat. Er lässt den Ton nicht auf der Seite liegen, sondern nimmt ihn in die Hand und arbeitet mit ihm. Will heißen: Gott hat sich bei meiner Schöpfung etwas gedacht. „Wir sind das Werk seiner Hände“ (Jes 63,7) und bei jedem einzelnen hatte er auch eine konkrete Idee. Wenn wir uns ihm überlassen, wie der Ton dem Töpfer, dann kann er unserem Leben eine Form bzw. eine Gestalt geben, kann er uns modellieren – so dass wir im Laufe der Zeit immer mehr die Person werden, die wir eigentlich sein sollten. Im Grunde ist es doch recht traurig, wenn jemand sagt: „Eigentlich bin ich ganz anders, aber ich komm so selten dazu.“ (Ödön von Horváth)

Zu uns selber kommen wir erst, wenn wir uns von DEM formen lassen, der uns geschaffen hat. Aber wie geht das? Ein paar Anregungen:

- Etwa durch Worte aus der heiligen Schrift, die ja für mich aufgeschrieben wurden. Es geht in erster Linie in der Bibel nicht um die Masse, sondern um jeden einzelnen. Die Hl. Schrift ist im Grunde genommen ein ganz persönlicher Liebesbrief an jeden von uns, wo ich die Gebrauchsanleitung für meine Berufung und damit für mein Lebensglück finde. Deshalb hört übrigens auch jeder etwas anderes heraus, weil ja auch jeder einen anderen Weg zu gehen hat.

- Sodann werden wir geformt nicht nur durch das Wort Gottes, sondern auch und vor allem durch die Hl. Eucharistie. Wenn wir die Hl. Kommunion empfangen, sollen wir ja in den verwandelt werden, den wir empfangen haben: In Christus! Augustinus bringt es kurz und knapp auf den Punkt, wenn er schreibt: „Werdet, was ihr empfangt!“ Es geht also darum, immer mehr Christusgestalt anzunehmen, sich von ihm umformen zu lassen, sodass wir immer mehr mit seinen Augen sehen, mit seinen Ohren hören, seine Worte sprechen und in seiner Gesinnung handeln. Seine Liebe will mich prägen – und diese Liebe war bereit, sich zermalmen zu lassen. Übertragen auf unser Leben heißt das: Wenn ich Christus empfangen und kaue und ich eine Ahnung bekomme, wie er sich gerade für mich hingibt, soll auch ich bereit werden, mich für andere hinzugeben, mich in den Dienst meiner Nächsten zu stellen. Freilich braucht diese Transformation in IHN viel Zeit, geschieht oft im Verborgenen und auch unscheinbar. Und doch merke ich vielleicht eines Tages: „Ich bin anders geworden.“ Rainer Maria Rilke schreibt einmal über die Geduld folgendes:

*Man muss den Dingen die eigene, stille
ungestört Entwicklung lassen,
die tief von innen kommt und durch nichts gedrängt
oder beschleunigt werden kann,
alles ist austragen – und dann gebären...*

- Der Herr will mich in der Stille umformen, im Nachdenken über das Wunder meines Lebens. Aber dann durchaus auch in der Hektik und dem Stress des Alltags, wenn ich unzufrieden werde.
- Natürlich werde ich auch geformt durch Menschen, denen ich begegne und die mich beanspruchen, durch Situationen, die mich herausfordern und mich vielleicht auch an meine Grenzen bringen. Sodann durch die Erfahrung von Leid, Krankheit und Tod, aber auch durch das Schöne, die Freude, die Hilfe, die Zuneigung anderer Menschen... Alles kann Gott verwenden, um mich umzugestalten in jenen Menschen, der ich sein sollte.

„**Wir sind der Ton und du bist unser Töpfer**“ – das heißt auch: Wir sind zum Empfangen und zum Schenken geschaffen. Immer mehr Menschen tun sich schwer, etwas zu empfangen, sich etwas schenken zu lassen. Der Stolze will sich nichts schenken lassen, nur der Demütige kann es zulassen. Weil an Weihnachten Gott sich selber den Menschen zum großen Geschenk macht, finden nur die Demütigen einen Zugang zu diesem Geheimnis.

„**Wir sind der Ton und du bist unser Töpfer**“ – damit wird auch ausgesagt, dass wir von der Erde genommen sind und damit zerbrechliche Wesen sind - und unsere Zeit hier begrenzt ist.

Aber weil der Töpfer nicht nur unser Schöpfer ist, sondern Liebe, glauben wir, dass er Möglichkeiten hat, nicht nur mit den Bruchstücken unseres Lebens fertig zu werden, spricht mit unserer Schuld, sondern auch unser Vergängliches mit Unvergänglichem überkleiden kann, wie es Paulus im 1. Korintherbrief schreibt: „Denn das Vergängliche muss mit Unvergänglichkeit und das Sterbliche mit Unsterblichkeit überkleidet werden.“ (1 Kor 15,53)

Schwestern und Brüder, bilden wir uns etwas ein und lassen in den kommenden Wochen des Advents diese Bild in unserem Leben wachsen, „**Wir sind der Ton und du bist unser Töpfer**“. Kann auch sein, dass wir abends auf unseren Tag zurückschauen und mit schwerem Herzen klagen: „Wenn du mein Töpfer bist – warum hast du mich heute so gedrückt, so gepresst, so geknetet?“ Gott würde dann womöglich antworten: Gerade um dich zu dem Menschen zu machen, der du eigentlich sein solltest, und um all deine in dir ruhenden Fähigkeiten zur Entfaltung zu bringen, habe ich dich heute so gedrückt und geformt. AMEN.